

Eine Reise in die unheimliche Welt der Märchen

KULTUR Brigitte Hagen unterhält ihr Publikum in bester Manier – Ein lehrreicher Abend in der Auricher Stadtbibliothek

Märchen sollten nicht mit nüchternem und oft kritischem Verstand betrachtet werden, sagt die Erzählerin.

AURICH/UB – Im Rahmen einer Veranstaltungsreihe in Aurich erwartete die Gäste wieder ein besonderes Ereignis: In der gut besuchten Stadtbibliothek gastierten die Märchenerzählerin Brigitte Hagen sowie Heike Tönjes aus dem Fehnland. Die Künstlerinnen sind in Aurich und weit darüber hinaus schon lange keine Unbekannten mehr. Mit Märchen, vorgetragen von Brigitte Hagen und von den einfühlsamen Klängen der keltischen Harfe durch Heike Tönjes einfühlsam untermalt, vermitteln sie ihren Zuhörern schon seit Jahren die anheimelnde, manchmal auch unheimliche Welt der Märchen und Erzählungen.

„Aber“, so schreibt die Er-



Brigitte Hagen und Heike Tönjes (r.) sorgten für einen unterhaltsamen Abend.
FOTO: BECKER

zählerin in einem ihrer Bücher: „Märchen sollten nicht mit nüchternem und oft kritischem Verstand betrachtet werden. Vielmehr bedarf es einem liebenden und stauenden Herzen. Nur so kann sich dem heutigen, so genannten modernen Menschen, ihre Schönheit und Weisheit erschließen. Und wer jetzt noch in dem Wort Fehnland das „h“ durch ein „e“ ersetzte, der bewegte sich schon ganz tief in den Themen der beiden Künstlerinnen.

Entsprechend der Ankündigung „Das Wunderbare ist das Wahre“ lauschten die Zuhörerinnen dem Märchen vom Aschenputtel. An den Inhalt sei hier nur kurz erinnert: Aschenputtel lebte im Hause des Vaters, der Stiefmutter und der „reizenden“ Schwestern. Es schlief in der Küche, am Herd und in der Asche. Die niederen Arbeiten in Haus und Hof „durfte“ ausschließlich sie verrichten, während die Schwes-

tern sich in ihren schönen Kleidern überwiegend vor Spiegeln aufhalten mussten. Wir lernen: Wer schön sein will muss leiden. Aber, und dies ist der Sinn des Märchens, auch die Armen und Geknechteten bekommen ihre Chance. Aschenputtel eringt nach ihrer Verwandlung in eine fremde Prinzessin das Herz des Prinzen und die ihr behilflichen Täubchen picken den bösen Schwestern als Belohnung für ihr schändliches Treiben jeder ein Auge aus. Zuvor hacken diese sich auch noch, um in die Schuhe zu gelangen, Zehen und Fersen ab. Man erinnere sich: „Rucke die guck...“. Die ganze Angelegenheit ist ziemlich ernst – bis auf die Hochzeit. Vielleicht liegt es an der deutschen Variante des Märchens.

Im Anschluss hörte das Publikum das im Jahre 1697 von Charles Perrault aufgeschriebene Märchen: „Cendrillon“ – oder „Der gläserne Pantoffel.“ Sehr schnell konnte

man feststellen, dass beide Darstellungen vom Thema her identisch waren. Aber statt der Blutrünstigkeit im „Aschenputtel“ besticht die französische Schwester durch Leichtigkeit. Duftig beschwingt wird die Erzählweise und man erfährt, dass es sich hierbei um die Vorlage für den Disney-Film „Cinderella“ handelt. Da ist kein Hickhack um die Füße herum und da wird auch keine schreckliche Rache genommen. Im Gegenteil – Cinderella verzeiht ihren Schwestern und mit ungetrübtem Blick durften die zwei sich sogar je einen hohen Herrn des Hofes zum Ehemann erwählen. Die Schwere der deutschen Seele löste sich somit durch die Leichtigkeit der französischen Denkweise auf.

In Aurich erlebten die Gäste inmitten der märchenhaften Kulisse einen unterhaltsamen, aber auch lehrreichen Abend.